

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Ämtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
1,20 M. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsichtszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 15.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 3. Februar 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.

Die Tragödie in Mayerling.

Zum 25. Todestage des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.

(30. Januar.)

Je mehr „Enthüllungen“, „volle Wahrheiten“ und „authentische Darstellungen“ über den plötzlichen Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich am 30. Januar 1889 in dem Jagdschloß Mayerling bei Wien erschienen sind, desto dichter ist das Geheimnis dieser Tragödie geworden. Schon begann die Schundliteratur sich des sensationellen, „auf Wahrheit beruhenden“ Romans zu bemächtigen, und es fehlt nur noch das Kino, das das Rätsel als spannendes Filmdrama löst.

Kronprinz Rudolf, geboren am 21. August 1858, wäre heute 55 Jahre alt. Wer wollte sagen, daß durch seinen frühen Tod dem österreichischen Kaiserreiche eine überragende politische Persönlichkeit und ein solenner Geist verloren gegangen sei? Der Kronprinz war eine bestechend lebenswürdige Erscheinung, ein schlagfertiger Redner und ein großer Jagdfreund, der seine Jagderlebnisse schriftstellerisch niedergelegt hat. Er beherrschte verschiedene Sprachen, war ein tüchtiger Soldat und durch und durch deutsch gesinnter Mann, der vom ungarischen und tschechischen Maulheldentum ziemlich deutlich abrückte und in einem großen Werke „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ das deutsche Element mit allem Nachdruck herauszukehren trachtete. Nichtig ist auch, daß seit dem Tode des Kronprinzen das alte Wien seinen traulichen Zauber verloren hat, daß etwas nicht aufgeklärt werden darf. Obwohl auch hier die Gerüchte sicherlich viel schlimmer sind als die Tatsachen. Aber man weiß eben nicht. Und so ist der Weg nicht weit von einer fassam dargelegenen Liebestragödie zu einem heiklen politischen Verbrechen.

Es ist allgemein bekannt, daß der Kronprinz Rudolf am 30. Januar 1889 vormittags in seinem Schlafzimmer auf Jagdschloß Mayerling zusammen mit der noch nicht achtzehnjährigen Baroness Marie v. Vetsera tot aufgefunden wurde. Die ersten amtlichen Meldungen sprachen von einem „Herzschlag“ des 31jährigen gesunden Mannes, aber bald gab man Selbstmord als Todesursache an. Auch das wollten viele nicht glauben, und trotz des ärztlichen und amtlich sanktionierten Obduktionsbefundes der Leiche schweigen sich noch heute die Handbücher über den Tod des Kronprinzen Rudolf aus und stellen ihn als „unaufgeklärt“ hin. Mit Recht. Denn es schleichen um diesen tragischen Ausgang so viel sonderbare Vorfälle und Zufälle, daß nur noch — Tote Auskunft geben könnten. Festzusehen scheint, daß er dazu gezwungen worden ist. Dies Spiel Dritter in dem Drama von Mayerling ist das Entsetzliche. Die Vetsera, schon immer hysterisch, erzerrisch, unmoralisch und verwahrlost, hat sich wahrscheinlich in Ekstasehänden befunden, als sie am 29. Januar mittags nach Mayerling hinausfuhr. Für den Kronprinzen war die Sache mit der Vetsera schon am 25. Januar abgetan, als er dem Kaiser Franz Joseph, seinem Vater, das Ehrenwort gegeben hatte, mit dem Mädchen zu brechen. Er wurde zum Statthalter von Bosnien und Herzegowina ernannt, sollte Anfang Februar dahin abreisen, und die Ausöhnung mit den Eltern und der Gemahlin Stephanie sollte am 29. Januar abends bei einem Familiendiner vollzogen werden. Am 27. Januar, dem Geburtstag Kaiser Wilhelms, hatte sich das Kronprinzenpaar sehr aufgeräumt auf dem Ball beim deut-

lichen Botschafter in Wien gezeigt. Die Vetsera hatte es mit ihrer Mutter einzurichten verstanden, ebenfalls auf dem Ball zu erscheinen. Der Kronprinz hat die Damen gesehen und hat, kaum, daß sein Vater sich verabschiedet hatte, das Fest verlassen. Er wollte sich von dem Mädchen entschieden losmachen.

In dem Verhältnis des Kronprinzen Rudolf und der Marie v. Vetsera sind sicherlich vom Kronprinzen mehr ehrliche Gefühle aufgewendet worden als von der Vetsera. Als sie sich im Frühjahr 1888 kennen lernten, war die Vetsera 17 Jahre alt. Es heißt, eine Gräfin Larisch hätte dem Kronprinzen das Mädchen auf einem Ball in einem erleuchteten, mit einer Palme Taufend und eine Nacht-ähnlich ausgestatteten Zimmer regelrecht zugeführt. Die Beziehungen nahmen bald sehr intime Formen an. Die 17jährige Unschuld schlich sich bei Nacht und Nebel zum Kronprinzen in die Hofburg. Ein Flaker, namens Bräufisch, der dann in Paris seine Erlebnisse in Couplets und Enthüllungen kapitalisierte, machte den Postillon d'Amour. Der Kronprinz schien von Sinnen in den Armen der Vetsera zu sein. In der Nacht zum 14. Januar 1889 wurden sie von der Kronprinzessin Stephanie überrascht. Große Szene. Ritterlich stellte sich der Kronprinz vor die Vetsera. Er ließ die ganze Romantik dieser Stunde auf sich wirken. Er gab dem Mädchen zum Zeichen seiner Treue einen Tropfen Bluts in Medaillon mit. Er bekannte sich zu ihr und dem Kinde das sie erwartete. Er schrieb an den Papst um die Scheidung seiner Ehe. Aber mit diesem Wahnsinn schien der Höhepunkt der Besinnungslosigkeit erreicht. Als am 25. Januar der Papst ausweichend antwortete, und dem Kronprinzen diesen Bescheid durch den Kaiser, seinen Vater, machen ließ, schlug die Stimmung um. Der Kronprinz gab sein Ehrenwort, daß er die Vetsera aufgeben wolle. Alles schien zum guten Ende führen zu wollen. Die Kronprinzessin richtete ein glückseliges Telegramm an ihre Mutter nach Brüssel. Am 29. Januar sollte das allgemein ausführende Familiendiner sein.

Am 28. Januar, am Morgen nach dem Ball beim deutschen Botschafter, war die Vetsera verschwunden. Sie war zur Hofburg gefahren, war nicht vorgelassen worden und war nicht mehr zu finden. Die Mutter meldete dem Polizeipräsidenten von Wien den Vorfall, und als bis zum 29. mittags die Vetsera nicht nach Hause zurückgekehrt war, stieg dem Polizeipräsidenten ein Verdacht auf. Er fingierte ein Einverständnis mit dem Erzherzog Karl Ludwig ein Telegramm nach Mayerling des Inhalts, daß der Kronprinz bestimmt zu dem verabredeten Familiendiner erwartet werde. Die Rückantwort lautete, der Kronprinz bäte um Entschuldigung er fühle sich nicht wohl. Inzwischen war die Vetsera in Mayerling eingetroffen. Hätte jetzt der Wiener Polizeipräsident nach Mayerling geschickt und die Vetsera kurzgehand verhaften lassen und mit ihr — die beiden schwarzgekleideten Herren, die am selben Nachmittag in Mayerling angekommen waren, so wäre die Katastrophe so verhalten gewesen. Von den beiden mysteriösen Herren, soll einer ein jüngerer Bruder der Baronin Vetsera ein Herr Baltazzi, gewesen sein. Den andern hat man nie kennen gelernt, ebenso wie jenen Geistlichen, der plötzlich im Jagdschloß auf der Bildfläche erschien. Baltazzi kam am 29. Jan. gegen abend zum Kronprinzen und verlangte seine Schwester zurück. Er benahm sich unflätig, ging mit einer Weinflasche auf den Kronprinzen los und verletzete ihn. Der Kronprinz schob nach dem Angreifer und traf ihn in den Unterleib. Der Verwundete wurde weggebracht. Und

kein Mensch hatte den Tumult gehört! Auch die Jagdgäste nicht, die sich eben zum Diner versammelten! Mit einem Tuch um den Kopf, blutend und sickernd, begräzte der Kronprinz nach dem Diner seine Gäste. Und keiner erbot sich, bei ihm zu wachen, keiner suchte der Sache auf den Grund zu gehen! Von Wien her kam niemand nach Mayerling heraus, um nach dem Vermissten zu sehen. Die Kronprinzessin beunruhigte bei dem Diner schlimme Ahnungen, aber man beschwichtigte sie. Dem Diener Loschek in Mayerling kam der ganze Abend nicht geheuerlich vor, und als in der Nacht der Schuß krachte, mit dem der Kronprinz die Vetsera niederstreckte, ließ er sich vom Kronprinzen in den Hof verweisen, ohne Lärm zu schlagen und das Haus zu wecken. Was diesem Schusse vorangegangen ist, weiß kein Mensch. Als am frühen Morgen der zweite Schuß krachte, mit dem der Kronprinz sich selber getötet hatte, waren die Jagdgäste gerade im Begriff ihre Wagen zu besteigen. Graf Hoyos, der Prinz von Koburg, der Herzog von Braganza und Loschek schlugen die Türe ein und sahen die Katastrophe vollendet.

Die ärztliche Obduktion der Leiche Rudolfs stellte Selbstmord durch Erschießen fest. Der amtliche Bericht war sehr umständlich und begründete die „die Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnpartien“ mehrmals durch die Wirkung des Geschosses. Die Gerüchte, die alsbald von Mund zu Mund flogen, suchten andere Gründe dieses Todes, entsetzlichere und grauenvollere. Durch einwandfreie Tatsachen sind sie bisher nicht bündig widerlegt worden. (D. Kurier).

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Im Hause wurde am Mittwoch die Fortsetzung der zweiten Lesung des landwirtschaftlichen Etats wieder aufgenommen. Abg. Hofer (Soz.) versuchte die Landflucht der Arbeiter mit schlechter Behandlung, niedrigen Löhnen und elenden Wohnungsverhältnissen der Arbeiter auf dem Lande zu begründen, wurde aber sofort von dem konservativen Abg. v. der Osten-Warnitz, an der Hand unwiderleglicher Tatsachen, gründlich zurechtgewiesen. Dieser Abg. wies darauf hin, daß die Löhne der Arbeiter auf dem Lande in den letzten 30 Jahren um 100—200 Prozent gestiegen wären, ohne daß in derselben Zeit die Rentabilität der Landwirtschaft in derselben Zeit im Allgemeinen ebenfalls gewachsen sei. Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter auf dem Lande wären im Durchschnitt erheblich besser als in der Stadt. Trotzdem würden immer noch die Wohnungen der Landarbeiter unausgeleitet verbessert. Der ländliche Grundbesitzer ist sich seiner ersten Pflichten gegenüber seinen Arbeitern wohl bewußt und unausgesetzt bemüht, die Lage seiner Arbeiter nach Kräften zu verbessern. Der ganze Schmerz der Sozialdemokratie sei, daß sie keinen Einfluß auf die ländlichen Arbeiter gewinnen können. Der Abg. v. Derges (Sk.) stimmte den Ausführungen des konservativen Redners vollinhaltlich zu und trat ebenfalls den falschen Behauptungen des Abg. Hofer (Soz.) energisch entgegen. Der konservative Abg. Bethge-Schackensleben begründete einen von dem Abgeordneten Dr. Engelbrecht (Sk.), Frhr. v. Loe (Ztr.) und Westermann (Ntl.) mitunterzeichneten Antrag, der zur weiteren Ausgestaltung des „Instituts für allgemeine Vererbungs- und Züchtungslehre“, für den nächstjährigen Etat die nötigen

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Landen.

8

„Komm bald zum Essen herunter, Kolf, es ist gleich vier Uhr,“ rief sie, sich von ihm losmachend, nicht ihn noch einmal lächelnd zu und verließ dann das Zimmer. Ein Liedchen trällernd, lief sie über den Hausboden. Er aber lauschte regungslos, bis ihr leichter Schritt auf der Treppe verklang.

Die Weihnachtstage und die festliche Woche vergingen den Feldringtonern in behaglichem Stilleben. Das Frostwetter und reichlicher Schneefall ermöglichten Schlittschuhlaufen und Schlittenfahrten; mit letzteren verband man wohl hin und wieder einen kurzen Besuch in der Nachbarschaft. So war der letzte Tag des Jahres rascher herangekommen, als man gedacht, und Magelone traf in ihrer Vorliebe für alles Mystische die nötigen Vorbereitungen, um die Mitternachtsstunde nach jeder Richtung hin für die Zukunft auszunutzen.

„Ja, ja, Kleinstes, es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Weltgeist näher ist als sonst und eine Frage frei hat an das Schicksal,“ parodierte Kolf, sich im Schaukelstuhl wiegend, während Magelone geschäftig alles Sinn und „Gegossenes“ vom vorigen Jahre zusammentrug und neben dem Kamin aufstellte.

„Du nur nicht so weise, mein Vieder,“ erwiderte sie lachend, „ich kenne auch jemand, der jeden Fehlschuß bei der Hühnerjagd darauf schob, daß ihm morgens die alte Palschode begegnet sei.“

„Magelone —!“ weiter kam er nicht, da war sie schon zu einer Tür hinaus, steckte aber, als er es sich eben im Schaukelstuhl wieder bequem gemacht, den Kopf zur andern wieder herein, rief: „Guck — guck!“ und warf, als er sich umsah, ihm einen großen Schneeball entgegen, der, nur leicht zusammengedrückt, ihn über und über mit weißem Staub bedeckte.

„Unband — Du!“ das war alles, was er noch strafend ihr zurufen konnte; lange duldete es ihn aber nicht in dem einsamen Wohnstübchen. Er ließ die Zigarre ausgehen und trat auf die Hausdielen hinaus. Ein feiner Schmalzgeruch stieg aus den Souverain-Küchen, wo sich die Küche befand, empor.

„Ma — Pfannkuchen baden,“ schnurrte der junge Refe-

rendar und stieg die Treppe hinab. Richtig, er fand Magelone, mit weißer Schürze umgürtet, in dem weiland Lukullus geheiligten Raum auf das eifrigste beschäftigt, mit Hilfe der Köchin ein gehöriges Quantum Berliner Pfannkuchen zu bereiten. Mit klugen, geschickten Händchen hantierte sie in dem weichen, weißen Teig. Auf dem Herd aber stand der große schmalzgefüllte Kessel, in dem die Köchin eben die ersten Probebrühe ihrer Vollendung entgegengehen sah.

„Ei, Du kommst mir gerade recht,“ rief Lona, als sie Kols lachendes Gesicht in der Türspalte bemerkte. Rasch griff sie nach einer Schürze, welche eben zur Hand lag, und band sie dem sich nur schwach zur Wehr setzenden Vetter vor.

„So, Monsieur, nun wird ordentlich mitgeholfen, oder Sie taufen sich durch ein anständiges Lösegeld bei der Christine frei.“

„Unter allen Umständen ziehe ich das Letztere vor,“ rief der Befangene, einen blanken Taler in den Mehltopf werfend, daß eine dicke, weiße Wolke aus demselben aufstieg.

„So — nun aber befreie mich zunächst von diesem Attribut weiblicher Dienstbarkeit,“ rief er dann auf die Schürze deutend, „und Sie, Christine, geben mir den größten und besten Pfannkuchen zur sofortigen Probe.“

Mit glühenden Wangen und verschämtem Näckeln präsentierte die Küchenfee ein prächtiges, zuderpubertes Exemplar, das auch bald mit beifälligen Nicken des Hauptes verzehrt wurde.

Dann setzte sich Kolf an eine Ecke des Küchentisches und, während Lona in ihrer Beschäftigung fortfuhr, plauderten sie miteinander.

„O, es war doch gar zu gemütlich und traut in Feldringtonen!“

Gegen ein Uhr nachts hatte Magelone alle ihre Schicksalsfragen erledigt und war von dem Resultate im ganzen recht befriedigt.

„Sieh, Kolf,“ sagte sie, seinen Bleiguß mit ernstem Blick prüfend, „diese große, glatte Knolle bedeutet zwar Glück, aber es sind doch recht viele Fäden und Spitzen rund herum; so ganz ohne Klümmernisse wird es für Dich nicht abgehen.“

„Na, wenn nur überhaupt.“

„Du mir einen Gefallen, Kolschen,“ schmeichelte Lona,

„komme noch einmal mit mir vor die Tür; ich liebe diese stillen, klaren Winterächte so sehr.“

„Erkälte dich nur nicht,“ warnte Herr von Velten, der stiller als sonst in seinem Lehnstuhl vor dem Kamin saß.

Kolf hüllte Lona in ein warmes Tuch; sie hingte sich an seinen Arm, und so schritten sie ein paar mal auf dem festgetretenen Schnee vor dem Hause auf und ab. In stilles, feierliches Schweigen gehüllt lag die schneebedeckte Erde, über ihnen am klaren Himmelsgewölbe funkelten die Sternelein.

„Übers Jahr, wie mag's übers Jahr sein?“ flüsterte das Mädchen, sich schüchtern an Kols hohe Gestalt schmiegend.

Er sah auf das zarte Geschöpfchen herab, und ein Gefühl tiefer, inniger Liebe zog ihm durchs Herz; es war, als müsse er sie in seine Arme nehmen, als müsse er sie schützen vor jeder rauhen Berührung des Lebens.

„Magelone,“ sagte er weich, und seine Stimme zitterte, „vielleicht bringt es uns viel Glück und Segen. Vielleicht.“

„Ja — vielleicht,“ antwortete sie, ohne seine innere Bewegung zu bemerken, und dann plötzlich, unvermittelt, knüpfte sie die Frage daran: „Wo mag Herr von Preuß heute Silvester feiern; Kolf, weißt Du es?“

Er zuckte jäh zusammen und ließ ihren Arm los.

„Nein,“ sagte er kurz; dann wandte er sich dem Hause zu, und Magelone folgte ohne ein Wort der Erwiderung. Sie sah ihn erstaunt an, fand aber nicht den Mut, zu fragen, warum er so schroff und unfreundlich gegen sie wäre. Ein unbewußtes Etwas ließ sie schweigen, ein unbewußtes Etwas war wie ein eisiger Hauch über Kols warme Empfindung gestreift.

Karl Friedrich von Velten suchte heute nacht als Lehker sein Lager; ihm und Kolf wollte der Schlaf nicht kommen. Sie beide hätten so gerne einen einzigen Blick in die Zukunft getan, nur einen einzigen. Vergebliches Wünschen! — Sie, wie alle Menschen konnten auch nur Schritt für Schritt dem Rätsel ihres Lebens folgen, dessen vollständige Lösung ihnen erst die Stunde brachte, — die auch ihre letzte sein würde.

Mittel fordert. Der Landwirtschaftsminister erklärt, daß die Regierung dem Gebiete der Vererbungs- und Züchtungslehre dauernd ihre Aufmerksamkeit zuwenden werde. Der Antrag wurde aufgenommen. Hierauf wurde der Landwirtschaftsetat in 2. Lesung verabschiedet, desgleichen ohne Debatte der Etat des Landmessersamtes. Bei der folgenden zweiten Lesung des Etats der Feststückerwaltung trat der Zentrumsabgeordnete Dr. Becker mit besonderer Wärme für Förderung der heimischen Pferdezucht ein. Es sprach sich noch zur Sache die Abgg. v. Derx (fr.) und Brors (fr.). Hierauf vertagte das Haus die Sitzung auf Donnerstag.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am Donnerstag.

Auch dieser Verhandlungstag litt unter der gleichen Teilnahmslosigkeit der Abgeordneten, wie der vorhergehende und schleppete sich in recht eintöniger Debatte dahin. Der konservative Abgeordnete Hoersch betonte, daß die Steigerung der Ergebnisse der Ernten und Viehbestände unserer Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten lediglich den Schutzzöllen zu danken ist. Ohne das System der Einfuhrschemine aber wären auch die Zölle für die Landwirtschaft im Osten ergebnislos geblieben. Da Rußland keine Saisonarbeiter braucht, brauchen wir auch keine Sorge zu hegen, daß der Arbeiterstrom aus Rußland versiegen wird. Die Städte litten unter dem massenhaften Zustrom von Arbeitern und suchten diese auf das Land zu schaffen. Das müsse aber mit großer Vorsicht geschehen, wenn nicht die wenigen Bauern durch die dadurch entstehenden Schullasten, erdrückt werden sollen. Große Heiterkeit erregte es, als der Abg. Hestermanns, früher dem Bauernbunde angehörig, jetzt Hospitant der Nationalliberalen, gegen den Abg. Dr. Böhm vom Leder zog, der — jetzt ebenfalls Hospitant der Nationalliberalen — noch dem Bauernbund angehört. Zum Schluß seiner Ausführungen meinte der Abgeordnete Hestermanns die gesamten bürgerlichen Parteien müßten sich zu einer einzigen Front gegen die Sozialdemokratie zusammenschließen. Abg. Vogt-Hall (kons.) meinte, daß die Gemeinden nicht allzustark zu sozialen Lasten herangezogen werden dürfen, wenn nicht andere Aufgaben darunter leiden sollen. Die Arbeitslosen-Versicherung dürfe niemals die Krönung unserer Sozialpolitik sein. Der Redner trat mit Wärme für Aufrechterhaltung unserer Schutzzollpolitik und Beibehaltung der Einfuhrschemine ein.

Deutschland.

Begnadigungen am Geburtstag des Kaisers.

Der Kaiser hat anlässlich seines diesjährigen Geburtstages eine Anzahl Begnadigungen ausgesprochen. Ein Teil davon bezieht sich auf obliegende Begnadigung von Verurteilten die in Straftat gewesen waren, in den anderen Fällen wandelte der Monarch Gefängnisstrafen in Festungshaft oder Geldstrafen um. Fälle, in denen wegen politischer Vergehen oder wegen Beleidigungen Strafen erfolgt waren, blieben von der Begnadigung ausgeschlossen.

Der Preußentag in der bayerischen Reichsratskammer.

? München, 30. Januar. In der heutigen Sitzung der Reichsratskammer kam der zweite Präsident Graf Crailsheim u. a. auch auf die Verhandlungen des Preußentages zu sprechen, welche sich als eine versuchte Abschwächung des föderalistischen Charakters des Reiches deuten lassen. Redner erklärte, daß die Süddeutschen niemals vergessen, daß in der großen Zeit vor 100 Jahren der Aufschwung des bayerischen Volkes von Preußen ausging; sie erkennen gern an, daß das, was die Gründung des Reiches dem deutschen Volke an Macht, Einigkeit und Wohlstand gebracht habe, in erster Linie Preußen zu danken sei. Bayern ließe sich aber seine Stellung im Reiche nicht verkümmern, die ihm als zweitgrößtem Bundesstaat zukomme, und es sei nicht gesonnen, auf seinen ihm durch die Reichsverfassung eingeräumten Einfluß zu verzichten. In der Achtung der Rechte der Einzelstaaten liege die beste Gewähr für die Festigkeit des Reiches und die Voraussetzung für die Erhaltung der Reichsfriede. Eine ernste Gefahr für das Reich wäre der Versuch, eine Scheidewand zwischen dem Norden und dem Süden aufzurichten und die Betonung eines Gegensatzes zwischen preußischen und Reichsinteressen.

Freiherr v. Würzburg, ein Mitkämpfer von 1870, wies die abfällige Kritik des Generalmajors v. Kracht über die bayerischen Truppen zurück. Im Zurückweichen hätten sich die Bayern damals nicht befunden. Nach einer Schilderung der damaligen Gefechtslage drückte Freiherr v. Würzburg, die Ansicht aus, daß man nunmehr auch in Bayern trachten solle, über die berechnete Mißstimmung hinwegzukommen. Durch das Vorkommnis dürfe keine dauernde Verstimmung unter den deutschen Stämmen auskommen. Die Bayern dürften jedoch sich die Erinnerung jener glorreichen Tage militärischer Tätigkeit nicht verkümmern lassen, in denen die Einigkeit der deutschen Waffen ein mächtiges und einiges deutsches Reich schufen, in dem die deutschen Stämme ihre Einigkeit benutzten. — Damit schloß die Aussprache über diese Angelegenheit.

Graf Wedel bleibt noch einige Monate.

? Berlin, 31. Jan. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, hat sich der Kaiserliche Statthalter Graf v. Wedel bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben, um die Nachfolger des Staatssekretärs Freiherr von v. Bulach und anderer aus den Ämtern scheidender Männer aus der reichsländischen Regierung in die Geschäfte einzuführen.

* Berlin. Nach einer Mitteilung des zuständigen Departement im Kultusministerium warten gegenwärtig 1000 Lehrer und 1100 Lehrerinnen auf Anstellung.

Mech, 31. Jan. Der „Frankf. Ztg.“ war aus Mech gemeldet worden, daß bei Kaisergeburtstag in einem Lokal Offiziere vier Lothringer beleidigt, ihnen die Mützen vom Kopf geschlagen und vor die Türe gebracht hätten. Diese Darstellung hat sich, wie vorauszusehen war, alsbald als falsch erwiesen. Das Generalkommando des 16. Armeekorps gibt folgende

Richtigstellung:

„Die vier Lothringer erregten im Vorderzimmer des Lokals den Unmut der dort anwesenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, weil sie ihre französisch geformten Mützen auf dem Kopfe behielten und sich laut in französischer Sprache unterhielten. Dieses Benehmen mußte gerade am Geburtstag Sr. Majestät als eine

Herausforderung angesehen werden. Der höflichen Aufforderung eines Offiziers, das Lokal zu verlassen, weil es in allen Teilen von dem Bataillon für den Abend gemietet sei, wurde nicht nachgegeben. Der sodann herbeigeeilte Bataillonkommandeur hat nicht, wie angegeben, dem einen dieser Leute die Mütze vom Kopfe geschlagen, sondern sie ihm abgenommen, weil er der Aufforderung, die Mütze abzulegen, nicht nachkam. Auch von einer Ohrfeige durch den Bataillonkommandeur ist keine Rede. Darauf sind die Leute in durchaus ruhiger Form aus dem Lokal herausgebracht und der Polizei zugeführt worden. Die Unrichtigkeit der Schilderung des Vorfalles durch die „Frankfurter Zeitung“ beweist ferner der Umstand, daß schon heute eine schriftliche Erklärung der vier beteiligten Lothringer vorliegt, in der sie bedauern, die Feierlichkeit gestört zu haben, und ausdrücklich erklären, daß ihnen Beleidigungen ferngelegen haben. Die vier Leute haben sich außerdem bereit erklärt, mündlich bei dem Bataillonkommandeur um Entschuldigung zu bitten.“

— Straßburg, 31. Jan. Ein Gegenstück zu den Beschimpfungen, die im Fall Zubern dem deutschen Leutnant so übel genommen wurden, wird aus Colmar gemeldet. Der Karikaturzeichner und Schriftsteller Walz, mit dem Spitznamen Hansi, der bekanntlich aus der Verunglimpfung des Deutschtums einen Beruf macht, und auch deswegen schon gerichtlich bestraft wurde, sah kürzlich neben zwei Freunden in einem Colmarer Bierlokal, und daneben hatten zwei deutsche Offiziere Platz genommen. Als diese weggingen, wollte Hansi sich mit seinen Freunden an deren Tisch setzen. Während nun die Freunde sofort Platz nahmen, entzündete Hansi ein in Rum getauchtes Stück Zucker und betäuberte seinen Sitz mit dem Bemerkung, daß man den Platz, auf welchem ein „Schwob“ gefessen habe, erst desinfizieren müsse. Der Wirt des Lokals hat Walz daraufhin das Betreten seines Lokales verboten. — Wir haben aber noch nicht erfahren, daß die reichsländische Presse, die so empfindlich gegen den Ausdruck „Wackes“ ist, gegen den in diesem Sinne beleidigenden Ausdruck „Schwob“ irgendwie aufgetreten wäre.

Etwa 25 Milliarden gezeichnet.

— Berlin, 31. Jan. Auf die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegte 350 Millionen Mark preussische 4prozentige auslosbare Schatzanleihe sind etwa 25 Milliarden gezeichnet, darunter rund 19 Milliarden mit sechsmonatiger Sperrverpflichtung. Wenn auch die gewaltige, mehr als 60fache Ueberzeichnung, nicht maßgebend ist für die Höhe des wirklichen Kapitalangebots, so läßt doch der ungewöhnlich große Betrag der Mehrzeichnung darauf schließen, daß die Ueberzeichnungen nicht sowohl zu spekulativen Zwecken als vielmehr in der Absicht der einzelnen Zeichner erfolgten, bei dem allgemeinen starken Wettbewerb um den Anleihebetrug einen möglichst großen Anteil zur guten Kapitalanlage für sich zu gewinnen.

Reuter und Forstner veretzt.

? Berlin, 1. Febr. Oberst v. Reuter wird, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, nach Frankfurt (Oder) versetzt und erhält das 12. Regiment, das sein Vater im Kriege geführt hat. Leutnant v. Forstner kommt nach Bromberg.

— Ein ehrenvolles Zeugnis wird der reichsländischen Lehrerschaft von einem in hoher Stellung befindlichen reichsländischen Offizier ausgestellt. Er bespricht in der „Deutschen Tagesztg.“ die elsässisch-lothringischen Zustände — nicht jeder wird seinen Ansichten durchweg beipflichten — und sagt dabei: „Der einzige wirkliche Träger des Deutschtums im Elsaß ist der Volksschullehrer. Dieser Ehrenmann wird aber geschunden und geschmäht. Er erfährt nur Anfeindungen, aber keine Unterstützung. Auch hier wird in militärischen Kreisen stark gesündigt, weil den jungen Offizieren bis einschließend Hauptleuten diese Tatsache nicht vor Augen gehalten wird. Gerade wir müßten den Volksschullehrern mit allen Mitteln die Wege ebnen und ihnen das Rückgrat steifen gegen den allmächtigen Dorfgewaltigen und dem franzosenfreundlichen Herrn Maire.“

Ausland.

* „Zabern“ in Newyork. Paris, 30. Jan. Nach einer Newyorker Depesche des „New York Herald“ fand gestern dortselbst die Erstaufführung des Stückes „Zabern“ von Theodor Schühmachers im Adolph-Philipp-Theater statt. Es kam hierbei zu lebhaften Kundgebungen. Deutschfreundliche Blätter in Newyork kritisieren das Stück als stark übertrieben.

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Neue Kriegswolken am Balkan.

Aus Paris meldet der Draht: Trotz der friedlichen Versicherungen der bulgarischen Minister in ihren Wahlreden hält die Erregung in Sofia gegen die südlichen und westlichen Nachbarn an. Aus Belgrad wird gemeldet, daß der Kriegsminister den kommandierenden Generalen Befehl erteilte, die Ausbildung der kürzlich eingestellten Rekruten zu beschleunigen, damit sie bei einem eventuellen Feldzug im Frühjahr vollständig ausgebildet sind. — Weiter wird gemeldet, daß eine große Anzahl bulgarischer Soldaten damit beschäftigt ist, auf den Höhen längs der serbischen Grenze Verschanzungen aufzuwerfen. Diese Arbeiten schreiten infolge des hohen Schnees nur sehr langsam vorwärts.

Ein geheimes Bündnis zwischen Bulgarien und der Türkei.

Von verschiedenen Seiten kommen jetzt die Meldungen, daß die Türkei mit Bulgarien ein geheimes Abkommen geschlossen habe, dessen Spitze sich gegen Griechenland und Serbien richtet. An sich scheint die Nachricht durchaus glaubhaft, denn sowohl Bulgarien wie die Türkei haben allen Grund, sich gegen die beiden Feinde zusammenzuschließen, von denen sie die schwersten Verluste erleiden mußten.

Es scheint jedoch wenig wahrscheinlich, daß die beiden neuen Verbündeten nach den kaum verschmerzten Niederlagen materiell wieder instand sein sollen, einen Feldzug zu beginnen, dessen Schwierigkeiten unter den jetzigen Verhältnissen noch größer sein würden als früher. Auch die Großmächte, die erst mühsam den Friedensschluß gefördert haben, würden zweifellos alles aufbieten, um einen neuen Krieg auf dem Balkan zu verhindern. Vorkauf ist die schlimmste Wendung der Dinge wohl noch nicht zu erwarten, denn von bulgarischer Seite werden alle Angriffspläne abgelehnet.

? Wien, 30. Januar. Ein hervorragender bulgarischer Staatsmann erklärte die Gerüchte über ein türkisch-bulgarisches Bündnis gegen Griechenland und Serbien für unbegründet. „Nach den schweren Opfern und Prüfungen der letzten Zeit, erklärte er, denkt Bulgarien ausschließlich an die Hebung der wirtschaftlichen und militärischen Kräfte seines Landes. Es will den Frieden, will zu allen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Das bulgarische Volk hat viel erduldet, hat sich bescheiden müssen, aber es ist ein nüchternes, sparsames Volk. Sein Land weist natürliche Reichthümer auf und nach drei oder vier Jahren werden wir wieder erflarkt, für alle Eventualitäten gewappnet sein. Die bulgarische Deputation, die aus militärischen Veteranen bestand, verfolgt in Petersburg keine politischen Zwecke, sondern erfüllt nur eine Dankeschuld.“

Schlagwetter-Explosion auf Grube „Minister Achenbach“ bei Dortmund.

? Dortmund, 30. Jan. Auf der Zeche „Minister Achenbach“ hat heute abend eine Explosion stattgefunden. Bis jetzt sind zwei Schwerverletzte zu Tage gefördert worden. 31 Bergleute werden vermisst.

? Bochum, 30. Jan. Die Schlagwetter-Explosion auf der Zeche „Minister Achenbach“ ereignete sich heute abend auf der dritten Sohle. In der von der Explosion betroffenen Abteilung sind etwa 80 Bergleute beschäftigt. Bis jetzt sind 5 Tote, 9 Schwer- und 3 Leichtverletzte zu Tage gefördert. Das Schicksal der übrigen Bergleute ist noch unbekannt. Von anderen Zechen wurden Rettungszüge beordert.

— Dortmund, 31. Jan. Bis jetzt sind von den Verunglückten auf der Zeche „Minister Achenbach“ 7 Tote und 11 Schwerverletzte geborgen worden. Es befinden sich nach den allerdings noch ungenauen Angaben 100 Bergleute in dem von der Explosion betroffenen Revier. Es ist noch nicht gelungen, bis zu der eigentlichen Unfallstelle vorzudringen. Aus diesem Grund läßt sich über das Schicksal der eingeschlossenen Bergleute noch nichts weiteres sagen. Man kann jedoch annehmen, daß mit einer großen Anzahl Toter und Schwerverletzter zu rechnen ist.

* Dortmund, 31. Jan. Bis 11½ Uhr abends war es noch nicht gelungen, an den Ort der Explosion, der im 6. Revier liegt, vorzudringen. Aus diesem Grunde läßt sich auch die genaue Zahl der Verunglückten nicht feststellen. Bis jetzt sind 12 Tote und 12 Verletzte, darunter 7 Schwerverletzte zu Tage gefördert worden.

* Dortmund, 31. Jan. Die Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Achenbach“ ereignete sich um 6 Uhr 20 Minuten abends auf Höhe 19 und 20. Bis 12 Uhr nachts waren 16 Tote und 17 Verwundete, davon 10 schwer verletzt geborgen. Berghauptmann Liebrecht-Dortmund und Oberbergrat Höpft sind an der Unglücksstelle. Die Verwaltung glaubt, daß keine Toten mehr in der Grube sind.

— Dortmund, 31. Januar. Im Dezember 1912 hatte eine Schlagwetter-Explosion auf der Zeche Achenbach in Brambauer 50 Tote gefordert und gestern abend gegen 7½ Uhr lief wiederum mit Windeseile die Kunde von einem Unglück auf derselben Zeche durch die Stadt. Auf dem Wege zu der etwa 15 Kilometer entfernten Zeche Minister Achenbach fahren zahlreiche Krankenwagen und Automobile, die sich einen Weg durch die Menschenmenge, die das Fehentor umlagert, bahnen. Der Zechenhof wimmelt von Fahrzeugen aller Art. Rauchgeschwätzte Männer der Rettungsabteilung, den Sauerstoffapparat auf der Schulter, eilen zum Schacht oder bringen im langsamem Schritt die Toten. Die Opfer der Katastrophe werden in einem großen Raume aufgebahrt. Sie sind schwarz verbrannt, aber nur vereinzelt verstümmelt. Schräll hallt die Signalglocke durch die Stadt. Sie gibt das Zeichen, daß neue Opfer zu Tage gefördert worden sind. Sanitätsmannschaften, Bendarmen, Beamte der Bergbehörde usw. leisten hilfreiche Hand. Gegen Mitternacht wird es stiller auf der Zeche. Nur wenige Angehörigen weilen in dem Totenraum und suchen die Verbrannten zu erkennen. Um 12½ Uhr fährt Berghauptmann Liebrecht ein, um die endgültigen Feststellungen zu treffen. Ein Grubenbrand ist glücklicherweise nicht ausgebrochen, aber eine Arbeitsstelle ist zu Bruch gegangen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den Kohlenkrümmern noch weitere Tote befinden. Bis 1 Uhr früh sind 19 Tote geborgen, 3 werden noch vermisst, 17 Verletzte sind in dem Gemeindefrankenhause in Brambauer untergebracht.

— Dortmund, 31. Januar. Bis Nachmittag waren von den Verunglückten der Zeche Achenbach 16 Tote rekonstruiert, die übrigen sind vollständig unkenntlich. Davon waren sieben verheiratet, neun ledig. Von den 17 Verletzten begaben sich 8 nach Anlegung von Notverbanden in die Wohnungen. Von den übrigen neun starben drei. Bei den anderen liegt keine unmittelbare Lebensgefahr vor. 52 Bergleute konnten gerettet werden.

Amlich.

Berlin, 31. Jan. Nach amtlicher Feststellung wurden auf der Zeche „Achenbach“ 19 Bergleute tot aufgefunden; drei Bergleute wurden schwer verletzt, drei werden vermisst, sie liegen vermutlich unter den Trümmern. Das Unglück hat also 25 Opfer gefordert. Der Berghauptmann und die Revierbeamten waren in der Grube und fanden dieselbe als befahrbar.

? Dortmund, 31. Jan. Die Versorgung der Hinterbliebenen soll, wie die Direktion versichert, in derselben Weise geschehen, wie das bei dem ersten großen Grubenunglück der Fall war. Die Beerdigung der Toten findet am Montag statt.

? Dortmund, 31. Januar. Der Kaiser hat den bei der Schlagwetterexplosion verletzten braven Knappen und den Hinterbliebenen sein Beileid aussprechen lassen.

Berlin, 31. Jan. Der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf sandte der Verwaltung der Zeche „Minister Achenbach“ in Brambauer bei Dortmund folgendes Telegramm: „Anlässlich der Grubenkatastrophe, die Ihre Gewerkschaft innerlich kurzer Zeit von neuem so schwer betroffen hat und die so zahlreichen wackeren Bergleuten das Leben kostete, spreche ich Ihnen namens des Reichstages mein herzlichstes Mitgefühl aus.“

Berlin, 31. Januar. Der Präsident des Herrenhauses, Erzengel v. Wedel hat anlässlich des Grubenunglücks auf der Zeche Achenbach der Gewerkschaft, den Hinterbliebenen der Verunglückten und den Verwundeten das Beileid des Herrenhauses telegraphisch übermittelt.

Berlin, 31. Jan. Das Haus der Abgeordneten sandte nach Dortmund ein Telegramm, worin herzlichstes Mitgefühl ausgedrückt wird.

? Dortmund, 1. Febr. Die drei noch vermissten Bergleute auf Zeche „Achenbach“ konnten noch nicht geborgen

werden. Drei Schwerverletzte sind im Krankenhaus gestorben. Die Zahl der Toten beträgt also jetzt 24.

Noch ein Bergwerksunglück.

† **Dorsten**, 31. Jan. Auf der Feste „Fürst Leopold“ wurden heute Nacht drei Bergleute durch hereinbrechende Gesteinsmassen eingeschlossen. Sie konnten bisher nicht geborgen werden. Ihr Schicksal ist unbekannt. Die Rettungsarbeiten dauern fort.

Gerichtszeitung.

Eine betrunkenen Geschichte

Die Folgen einer Gerichtsverhandlung.

Recht unangenehme Folgen hatte für den Strafenhändler **Paul Hahn** ein Termin im Moabiter Kriminalgericht, denn er hatte ihm nach seiner Behauptung eine Anklage wegen Diebstahl im Rückfalle eingebracht, die jetzt die dritte Strafammer des Landgerichts I beschuldigte. Anfangs September vorigen Jahres fand im Moabiter Justizpalast eine Verhandlung statt, zu der außer Hahn seine sämtliche Verwandtschaft und Freundschaft geladen worden war. Als das Urteil gesprochen war, hatten sie es in der üblichen Weise in einer benachbarten Restauration gehäbig begossen und dann in schon stark biereliche Stimmung die Kneiperei in der Wohnung des Angeklagten fortgesetzt. Erst in später Abendstunde trennte sich die Gesellschaft und ging nach Hause, das heißt, sie ging eigentlich nicht, sondern wie Hahn behauptete, alle „trudelten“ sich vor Bekneiptheit langsam bis zu ihrer Wohnung.

Hahn selbst trudelte nach seiner Angabe mit. Anstatt aber einen gewöhnlichen Stock mitzunehmen, ergriff er merkwürdigerweise eines jener Instrumente, mit denen zuweilen ein gestrenger Vater sein ungezogenes Söhnchen Bekanntschaft machen läßt. Hahn will dann, nachdem alle sich entfernt hatten, allein die Fruchtstraße entlang gegangen sein, um sich aufzumuntern. Dabei fiel sein Blick auf einen Mann, der, ebenfalls recht schwer geladen, auf der Stufe der Eingangstür zu einem Schlächterladen saß, und anscheinend nicht mehr wußte, ob es Abend oder Morgen war. Sein Zustand hat Hahn wohl stark hingezogen, denn er trat dicht an diesen Mann heran, dann kam ihm aber trotzdem der Gedanke: Was nützt dem Mann seine Uhr, er weiß ja doch nicht mehr, was die Glocke geschlagen hat! Er griff also in dessen Tasche, nahm die Uhr an sich und ging weiter. Weit kam er aber nicht mehr, denn plötzlich elstern ihm ein junger Mann und ein junges Mädchen nach und stellten ihn. Diese beide waren die Kinder des auf der Stufe eingeschlafenen Mannes, eines Schankwirts, und waren ihrem Vater in Besorgnis nachgegangen, als dieser von Müttern an die Luft gesetzt worden war, weil er betrunken nach Hause gekommen war und Skandal machte. Er verfolgte Hahn wurde nun plötzlich ganz nüchtern. Er warf die Uhr schleunigst hinter eine Litschfäule, drehte sich um und wollte mit dem Stock auf seine Verfolger einschlagen. Der junge Mann ließ sich aber nicht verblüffen und sorgte für seine Verhaftung. Vor Gericht schob Hahn alles auf den Termin und die nachfolgende Kneiperei. Da aber sein Gebaren als angeblich Betrunkener auf der Straße so merkwürdig gewesen war, daß die beiden jungen Leute in ihm sofort einen Fledderer zu erkennen glaubten, schenkte ihm das Gericht keinen Glauben. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin gegen ihn 5 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus.

— **Limburg**, 26. Januar. (Strafkammer.) Der Steinbrucharbeiter **Antonio M.** von Wilsenroth, befand sich am 26. Dezember v. Js. mit noch anderen Gästen in einer Wirtschaft in Wilsenroth. Der 14-jährige Sohn des Wirts wollte den M. etwas hänseln und sagte mehrmals zu ihm: „Italien kaputt!“, worüber sich M. sehr aufregte. Nachdem er die Wirtschaft verlassen hatte und schon eine Strecke Weges gegangen war, kam er wieder zurück und wollte nochmals in die Wirtschaft. Einige Gäste, die vor der Türe standen, gaben dem M. den Rat, nach Hause zu gehen, da nichts mehr verabsolgt würde. Als Antwort griff M. in die Tasche, zog einen Dolch hervor und stach nach dem Schreiner Ploß, der sich durch einen Seitensprung rettete. Nun erhielt M. einen Stoß, daß er die Treppe herunterfiel. Er raffte sich jedoch gleich wieder auf und stach blindlings um sich, wobei er dem Steinbrucharbeiter **Peter Reichwein** einen erheblichen Dolchstoß in die linke Seite beibrachte, so daß dieser bis heute noch nicht arbeitsfähig ist. Die Verhandlung, die unter Zuzug eines Dolmetschers stattfand, endete mit der Verurteilung des M. zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft. — Der Handlungsgehilfe **Karl M.** von Frankfurt a. M. jurzt in Nassau, ist vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Er soll im September 1912 im Wartezimmer eines Arztes in Zürich ein Portemonnaie mit 42 Franken gestohlen haben. Die von M. eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Von der Anklage der Urkundensäufung und Betrugs freigesprochen wurde der Reisende **Emil F.** aus Forbeck. — Der Schlosser **Heinrich L.** von Limburg war von dem Schöffengericht deshalb wegen Unterschlagung mit 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung des L. wurde heute die Strafe auf 50 Mark Geldstrafe ermäßigt. — Das Schöffengericht in Habamar hatte den Invaliden **Johann W.** von Niederzeugheim wegen Bedrohung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die von W. eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Schneiders **August Sch.** von Hof, der wegen Beleidigung eines Gendarmenwachtmehrs vom Schöffengericht Marienberg zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war.

Von Nah und Fern.

— **Nassau**, 1. Febr. Der M.-G.-B. „Viedertranz“ beabsichtigt, am Sonntag, den 22. März ein Konzert zu veranstalten, dessen Reinertrag für den Umbau der hiesigen evangelischen Kirche bestimmt ist. Die hierzu nötigen Schritte sind bereits in die Wege geleitet.

— **Nassau**, 2. Febr. Das gestrige Fußballwettbewerb des Sportvereins „Nassovia“ gegen die Mannschaft des Inf.-Reg. Nr. 28 aus Koblenz endete mit einem Siege der Militärmanuschaft von 5:2 Toren. Dieses verhältnismäßige gute Abschneiden der „Nassovia“-Mannschaft gegen den starken Gegner verdient volle Anerkennung.

— **Nassau**, 2. Febr. Die gestrige Zylusveranstaltung des Gewerbevereins in Gemeinschaft mit dem Deutschen Flottenverein, Sektion Nassau, im „Nassauer Hof“, brachte einen Lichtbildervortrag des Herrn Kontreadmirals **J. D. Holzhauser** Berlin. Im ersten Teile des Vortrags behandelte der Vortragende das Leben und Treiben an

Bord eines im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffes vom Beginn der Ausbildung der jungen Rekruten im überaus vielseitigen äußeren Dienste, Exerzitien, Vorbereitungen zum Kampfe, Reinigen des Schiffskörpers usw., im inneren Dienste: Instruktionen über Behandlung und Ausbesserung von Kleidungsstücken und das Vertrautwerden der Rekruten mit den vielen interessanten Einrichtungen eines Schiffes usw. Zum besseren Verständnis führte der Vortragende in Lichtbildern dem Publikum Gesamtansichten wie auch die inneren Räumlichkeiten eines Schiffes vor Augen. Besonders treffend schilderte der Vortragende die Unterhaltungen der Mannschaften in den Musestunden, Gesellschaftsspiele, Feier des Weihnachtsfestes mit seinen besonderen Freuden und dergl. mehr. Im zweiten Teile behandelte er die Flottenmanöver eines deutschen Geschwaders vor Helgoland, das Fertigmachen zum Angriff, die verschiedenen Bewegungsformationen zu demselben, besonders die blitzschnelle, schwierige und sehr gefährliche Angriffsweise der Torpedoboote, dies alles geleitet durch das Signalelement des Flaggschiffes. Wie gut der Vortrag gefiel, bewiesen die rauschenden Beifallsjahren am Schlusse. Herr Direktor Sievert, der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins des Deutschen Flottenvereins, dankte dem Redner herzlich. Leider kamen die prächtigen Bilder des Herrn Holzhauser nicht immer klar auf die Leinwand, da der Apparat, welcher von einer Gesellschaft in Limburg leihweise bezogen und auch von einem Mitglied derselben bedient worden war, an Schärfe zu wünschen übrig ließ.

— **Nassau**, 31. Jan. Bei der Verpachtung der fiskalischen Forellensicherei am verlossenen Donnerstag im Hotel Müller blieben für den Kallebach Herr Brauereidirektor **Jung** mit 85 Mk., für den Mühlbach, von der Schustersmühle bis an die Gemarkungsgrenzen von Berga-Scheuern Herr Ingenieur **Jerusalem** aus Düsseldorf mit 340 Mk. und für die gemeinschaftliche Lahnflüsserei des Fiskus und der Gemeinde **Dausenau** der seitherige Pächter Herr **Elbert** aus Dausenau mit 55 Mk. jährlich bestbietende. Die Pachtzeit beträgt 6 Jahre.

Ortskrankenkasse f. d. Unterlahnkreis.

— **Dies**, 31. Jan. Zur Abfindung der arbeitswilligen Ärzte, die von verschiedenen großen Krankenkassen zum 1. Januar engagiert waren, infolge der Einigung nun aber ihre neuen Stellen nicht antreten können, ist zwischen den Krankenkassenverbänden und dem Ärzteverbande eine Vereinbarung getroffen worden, daß der Ärzteverband diese Abfindungssummen bezahlt, und die Kassen hierzu einen Zuschuß in der Weise leisten, daß auf zehn Jahre für jedes Mitglied ein besonderer Beitrag in Höhe von 5 Pfg. pro Jahr bezahlt wird. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis hat in einer in Nassau stattgefundenen Vorstandssitzung dieser Erhöhung, die für die Kasse jährlich 500 Mk. ausmacht, zugestimmt, in der Voraussetzung, daß der Ausschuß der Kasse damit einverstanden ist und der Betrag zur Erfüllung einer von der Nassauer Kasse bisher übernommenen finanziellen Verpflichtung verwendet wird.

— **Verfuche zur Bekämpfung der „Geißel der Winzer“ mit „Nikotin“ und „Golazin Jdösi“.**

Die bisher in verschiedenen Gemarkungen im Rheingau, in Rheinhesen und der Rheinpfalz von einzelnen Weingutsbesitzern vorgenommenen Verfuche, den Rebschädling: Heu- und Sauerwurm, jene Geißel der Winzer, durch Bespritzen mit Nikotin zu bekämpfen, haben recht schöne Erfolge gezeigt. Von hervorragenden Weinbaufachverständigen im Rheingau und in der Rheinpfalz wird die Verwendung des Nikotins im allgemeinen jedoch als ein Mittel zur Bekämpfung des Schädlings bezeichnet, das unter Umständen die Reife der Trauben schädigend beeinflusst. Besonders die Seife, mit dem das Nikotin vergäßt werde, wirke in dieser Weise nachteilig. Auch sei es bewiesen, daß die mit Nikotin behandelten Trauben geradezu bei hochedien Gewächsen einen Wein lieferten, der nach Nikotin riecht und schmeckt. Da die Behandlung mit Nikotin außerdem viel Zeit in Anspruch nimmt, dürfte bei dem Mangel an Arbeitskräften eine rationelle Bearbeitung der Weinberge mit diesem Mittel kaum durchführbar sein, da in einem Tage höchstens ein viertel Morgen bespritzt werde. Zudem reizt Nikotin die mit ihm Arbeitenden zum Erbrechen, eine Beobachtung, die im vergangenen Herbst in der Gemarkung Hochheim a. M. gemacht wurde, so daß die Arbeiten unterbrochen werden mußten. — Ein anderes Mittel dagegen, das geruch-, geschmacklos und nicht giftig ist, mit dem Verfuche von Weingutsbesitzern erfolgreich ausgeführt worden sind, stellt das „Golazin Jdösi“ von J. Kolaz in Rüdnacht-Zürich dar. In der Gemarkung Radesheim a. Rh. wurde „Golazin“ in einzelnen Weinbergen der wohlbekanntesten Firma **Johann Baptist Sturm** sowie in verschiedenen Distrikten der Freiherrlich v. Stumm-Halbergschen Weingutsverwaltung verwendet und durchschlagende Erfolge erzielt. So wurden auf den Versuchsstrecken von vorhandenen Heuwürmern bis 85,2 Prozent infolge Anwendung des „Golazin“ getötet und durchschnittlich auf einer Aute Weinbergsgelände, auf der man dem Sauerwurm mit „Golazin“ zu Leibe ging, das 4- bis 9fache Geherbstet gegenüber einer anliegenden gleichgroßen Fläche, die mit dem Mittel nicht behandelt war.

— **Ein weiteres Sinken der Schweinepreise**, das bekanntlich seit zwölf Wochen auf dem Viehmarkt in Frankfurt (Main) einsetzte, war am Montag wieder zu verzeichnen, und zwar gingen vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilogramm durchschnittlich pro Pfund Schlachtgewicht 3 Pfg. gegen die Vorwoche zurück. Es wurde bezahlt pro Pfund Schlachtgewicht 66 bis 68 Pfg. bzw. 65 bis 67 Pfg., niedrigere Preise, wie sie seit Februar 1912 nicht mehr notiert wurden. Vergleicht man diese Preise mit denen vom Markttag am 6. Januar 1913, an dem die genannten Qualitäten mit 87 bis 89 bzw. 86 bis 88 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht notiert wurden, so ergibt sich ein Rückgang binnen Jahresfrist von 21 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht. In den Kreisen der Produzenten und in denen des Handels wird mit einer noch weiteren Rückwärtsbewegung gerechnet.

— **Dachshausen**, 31. Jan. Seitens des Provinzialrats der Provinz Hessen-Nassau wurde der hiesigen Gemeinde versuchsweise für die Jahre 1914 und 1915 die Abhaltung eines allgemeinen Viehmarktes genehmigt. Als Markttag ist der letzte Dienstag im April d. Js. bestimmt.

— **Braubach**, 31. Jan. An verschiedenen Stellen der hiesigen Gemarkung wurden erstorene Hasen gefunden.

— **Lay**, 30. Jan. Unter gewaltigem Getöse brach gestern vormittag 10 Uhr plötzlich das Eis, das sich hier gestellt hatte, los. Die Eisgefahr ist somit beseitigt.

— **Wiesbaden**, 30. Januar. In dem Disziplinarverfahren gegen den früheren Bürgermeister **Rosfel** in Dohheim wegen Amtsvergehen erkannte der Kreisbeschuß in Wiesbaden auf Amtsenthebung, Verlust des Titels und der Pensionsansprüche. Dem Beurteilten wurde eine lebenslängliche Unterstützung zugesprochen.

— **Berlin**, 30. Januar. Ein Charlottenburger Bürger, der nicht genannt sein will, hat der Stadtgemeinde eine Million Mark als „Emil und Marie-Stiftung“ für arme strolchlose oder schwächliche Kinder der Stadt Charlottenburg“ geschenkt. Die Stiftung soll den Betrag bereits bei der Stadthauptkasse eingezahlt. Die Zinsen des Kapitals sollen dazu dienen, strolchlose und schwächliche evangelische Kinder zur Erhaltung und Erlangung voller Gesundheit in ein Solbad zu senden. Zu diesem Zweck soll aus Mitteln der Stiftung eine Anstalt auf einem eigenen Grundstücke in der Nähe eines Solbades errichtet werden, wo unter ärztlicher Aufsicht die Kuren erfolgen sollen. Der Magistrat der Stadt Charlottenburg hat die Stiftung angenommen.

— **San Remo**, 30. Januar. Der Großkaufmann **Moriz Sigall** aus Leipzig und ein junges Paar namens **Longfild** und **Wolf** aus Stuttgart, die hier sich aufhalten, unternahmen nachmittags einen Automobilausflug nach Mentone. Auf der Rückfahrt hielt das Auto. Sigall stieg bleichen Antlitzes aus und fiel zur Erde. Das junge Paar suchte sich zu entfernen, Polizisten brachten jedoch alle zur Gendarmereiwache, wo der Tod Sigalls festgestellt wurde. Er ist durch einen Schuß mit einer Browningpistole getötet worden. Eine Kugel steckte noch im Rücken. Die Polizei beschlagnahmte wichtige Papiere, aus denen hervorgeht, daß Longfild ein berüchtigter internationaler Verbrecher ist. Er ist 23 Jahre alt, seine Begleiterin 19. Sie stammt aus ehrenwerter Stuttgarter Familie und hatte gegen den Wunsch der Eltern geheiratet. Sigall, der 35 Jahre alt ist, hinterläßt in Leipzig eine Witwe und Kinder.

Bereinsnachrichten.

Turngemeinde. Dienstag abend 8½ Turnstunde.
Männergesangsverein. Mittwoch abend 8½ Uhr: Gesangstunde.
Sanitätskolonne. Donnerstag abend 8½ Uhr Übung in der Turnhalle.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Montag, 2. Februar, abends 7½ Uhr: „Rigoletto“, Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
Dienstag, 3. Februar, abends 7½ Uhr: „Rigoletto“ Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
Mittwoch, 4. Februar, abends 7½ Uhr: „Der Vogelhändler“, Operette in 3 Aufzügen von Karl Zeller.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit mehrfach beobachtet worden, daß auf dem städtischen Schuttablagplatz die Ablagerung von Hausmüll nicht ordnungsmäßig geschieht. Die Schuttmassen sind gleich nach dem Abladen zu verteilen und der Platz zu verebnen. Ablagerungen auf den benachbarten Grundstücken, sowie auf dem Wege sind untersagt.

Nassau, 31. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
J. B. Der Beigeordnete:
Unverzagt.

Vorsicht beim Einkauf!

Kinder beim Einkauf von Klicke, Bällen und Trehtöpfe verführt nicht, sich erst von meiner Billigkeit zu überzeugen.

Klicker, bunte, 50 Stück	8 Pfg.
Dicke Märbel, per Stück	4 Pfg.
Drehtöpfe, per Stück	3, 5 und 8 Pfg.
Japanische Bälle in allen Farben 2½"	55 Pfg.
Tennisbälle, bunt	50 Pfg.
Bunte Bälle, per Stück zu 10, 15, 20, 28, 40, 45, 50, 55, 90 Pfg., 1.10, 1.25, 1.40, 1.65 und 2.10 Mark die größte Sorte.	

Albert Rosenthal, Nassau.

Die am 9., 20. und 26. Januar vorgenommene Versteigerung des der evangelischen Pfarre im Distrikt 6a Oberheidchen und 5b Sitzbach zustehenden Holzes ist genehmigt worden.

Nassau, 2. Februar 1914.

Namens des Kirchenvorstandes
Mosser Pfarrer.

Wir wollen für Nassau und Umgeb. sofort eine Filiale errichten und suchen hierfür einen **verlässlichen Mann**. Beruf keinerlei Kenntnisse, Kapital, Loden oder Berufswechsel nicht nötig. Einkommen monatlich 200—300 Mk. Ausk. kostenlos. Bewerbung unter **Lagerkarte No. 8, Herbesthal** (Rheinland).

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Fuhrknecht**, der in der Landwirtschaft erfahren ist, zu 2 Pferden gesucht. **Chr. Balzer**, Nassau.

Ein braves, tüchtiges **Mädchen**, für Küche und Hausarbeit gesucht. **Vanjelow, Neuhaus**, Emferstr. 33.

Dobermannpinscher

(Hündin) zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Inserat- und Futterkosten bei **Joseph Wolf**, Weinähr.

Telegramm.

2000 Stück fortierte

Damen- u. Herren-Portemonnaies, sowie einen großen Posten

Damentaschen

werden unter Einkaufspreis verkauft. Es verflume niemand zu mir zu kommen. **Albert Rosenthal**, Nassau.

Kurliste Bad Nassau 2. Februar 1914.

Leitender Arzt Dr. M u t h m a n n.

KURHAUS.

Fräulein Eckhard aus Hanau.
 Frau Bürgermeister Dr. Marcus und Pflegerin
 Frau Pfarrer Hoerle aus Bonn. (a. Bremen.)
 Herr v. Vacano aus Samara (S.-Rußland)
 Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika).
 Herr Referendar Schickedanz aus Pfaffendorf.
 Fräulein Braasch aus Neumünster.
 Frau Baronin v. Vietinghoff aus Dessau.

Herr Universitätsprofessor Dr. Zupitza und
 Frau Gemahlin aus Greifswald.
 Herr und Frau Weegen aus Schwelm.
 Frau Dr. Urbach aus Wilhelmshaven.
 Herr Wilkens aus Bremen.
 Frau Gräfin Poniska aus Stettin.
 Herr Von der Mühl aus Basel.
 Herr Lehmann aus Berlin.
 Frau Pinto aus London.

Fräulein Fish aus Kassel.
 Herr de Fries aus Duisburg.
 Herr Forstmeister Bücking aus Bidingen.
 Frau von Simon aus Potsdam.
 Herr von Simon aus Potsdam.
 Herr Müller aus Löwenhof.
 Frau Pick aus Krefeld.
 Frau Bankdirektor Müller aus Remscheid.
 Fräulein Hahn aus Hamburg.

Frau Sommer u. Pflegeschwester aus Hamburg.
 Frau Lohmann aus Aachen.
 Herr Baurat Beilstein aus Diez.
 Herr Bird aus Solihull (England).
 Herr Steffens aus Aachen.
 Frau Luce aus Bremen.
 Frau Wegerhoff aus Remscheid.

Dieg, den 30. Januar. (Fruchtmarkt.) Per Seltolter.

Fruchtgattung	Durchschnittspreis		höchster Preis		niedrigster Preis	
	Mk.	Sch.	Mk.	Sch.	Mk.	Sch.
Roter Weizen	15	80	—	—	—	—
Fremder Weizen	15	80	—	—	—	—
Korn	11	70	—	—	—	—
Braugerste	10	75	—	—	—	—
Futtergerste	9	00	—	—	—	—
Hafer alt	—	—	—	—	—	—
Hafer neu	7	80	8	00	7	60
Pandbutter per Kilo	2,00—0,00. Eier 1 Stück 10 Pfg.					

Gichtant Nassau

Nächster Gichttag: Dienstag, den 3. Februar.
 Nassau, 27. Januar 1914.

Der Magistrat:
 J. B. Unverzagt, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das IV. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1913 ist bis zum 15. Februar l. Js. zu entrichten.

Nassau, 29. Januar 1914.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Gemeindesteuer für das 4. Vierteljahr 1913/14 findet

Dienstag, 3. Februar,

die Erhebung der Einkommensteuer

Freitag, 13. Februar,

bei der unterzeichneten Kasse statt.

Bergn.-Scheuern, 26. Jan. 1914.

Die Gemeindekasse.

5 Liter-Füllung:

Exportbier

und

Deutlich-Pilsener

(frei Haus).

**Löwenbrauerei-
Ausschank.**



Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein, von unserem Reifestimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (7.— Mark für jährlich 2maliges Stimmen und Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantie-Schein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Plage.

G. Mand, Coblenz, Schloßstr. 36.

Die Schlosserei

des verstorbenen Herrn W. Blank in Nassau mit vollständigem Inventar ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Auskunft erteilt Lehrer Sanner, Siegen.



Neu eingetroffen:

ein Waggon
Wasch- und Küchengeräthe

Waschgarnituren zu

1,50, 2.—, 2,50, 3.—, 3,50, 4, 5, 6, 7, 8 Mark.

16 theilige Küchengeräthe zu 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.— Mark.

9 theilige Kaffeesevice zu 3,50, 4.—, 5.— und 6.— Mark.

In Tafelservicen für 6 und 12 Personen die feinsten Ausführungen.

— Befichtigung ohne Kaufzwang. — — Ich lade hierzu freundlichst ein —

Albert Rosenthal, Nassau.

Nähmaschinen



aller Systeme
 zu äußerst billigen Preisen; ferner
Ersatzteile
 empfiehlt
Jak. Grünebaum
 Nassau.

Wir liefern Drucksachen von

A bis Z

Adresskarten
 Anhänge-Etiketten
 Aviskarten
 Bestellscheine
 Besuchsanzeigen
 Blocks
 Briefbogen
 Broschüren
 Danksagungen
 Diplome
 Dissertationen
 Einladungen
 Eintrittskarten
 Festbücher
 Festkarten
 Festlieder
 Formulare
 Frachtbriefe
 Geburtsanzeigen
 Geldkuverts
 Geschäftskarten
 Glückwunschkarten
 Hochzeitszeitungen
 Kuverts
 Kataloge
 Krankenscheine
 Liederbücher
 Lieferscheine
 Mitgliedskarten
 Mitteilungen

Notas
 Paketadressen
 Paketbekiebezettel
 Plakate
 Postkarten
 Preislisten
 Programme
 Prospekte
 Quittungen
 Rechnungen
 Reise-Avise
 Speisekarten
 Statuten
 Tabellen
 Tanzkarten
 Tischkarten
 Totenzettel
 Trauerbriefe
 Verlobungs-
 Anzeigen
 Vermählungs-
 Anzeigen
 Visitenkarten
 Wechsel
 Wein-Etiketten
 Weinkarten
 Werke
 Wurfzettel
 Zirkulare
 Zeitungsbeilagen

in gediegener Ausführung prompt und preiswert. Reichhaltiges Schriftmaterial. Kopier- und Buntdruck.

Buchdruckerei Heinrich Müller.

Wegen möglichst schneller

Räumung

meines Lagers verkaufe zu nachstehenden Preisen:

Kindercapes von Mk. 2,00 an,
Knabencapes von Mk. 3,50 an,
Kindermäntel von Mk. 4,00 an,
Mädchenmäntel von Mk. 6,00 an,
Damenmäntel, farbig, lang, mod.
 Fagons, von Mk. 10,00 an,
Damenmäntel, schwarz, modern,
 von Mk. 18,00 an.

M. Goldschmidt, Nassau.

Hausfrauen!

Wer Geld sparen will bei Einkauf von Strickwolle veräume nicht, sich von meiner Qualität zu überzeugen. Durch gedehere Einkäufe und direkte Bezüge bin ich in der Lage, meine Detail-Kundenschaft aufs beste und billigste zu bedienen.

Strickwolle, Pfund 2,35, 2,75, 3,20, 3,35, 3,50, 3,80 Mk. Bei Abnahme von 10 Lot 50, 65, 70, 75, 80 Pfg.

Dochtwolle, 10 Lot 90 Pfg.,

Sternwolle zum Häkeln für Jacquets zu Engrospreisen,

Stricknadeln, per Spiel 5 Pfg.,

Häkelgarn, 20 Gramm-Knäuel Nr. 20, 30 und 40 12 Pfg., 1 Karton 10 Stück 1.10 Pfg.,

Druckknöpfe „Zukunft“, per Duzend 10 Pfg.,

Nähnadeln, per Brief 25 Stück 4 Pfg.

Bitte sich von der Billigkeit meines Angebots zu überzeugen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Konserven.

Erzeugnisse von Moitrier in Metz und Lampe in Braunschweig.

	1 Pfund	2 Pfund
Schnittbohnen	28 Pfg.	42 Pfg.
Butterbrechbohnen	28 ..	42 ..
Wachsbohnen	33 ..	46 ..
Prinzessbohnen, fein	65 ..	1.10 Mk.
Gemüse-Erbsen (Lampe)	30 ..	45 Pfg.
Junge Gemüse-Erbsen (Lampe)	35 ..	55 ..
Junge Erbsen, mittelf. (Moitrier)	40 ..	70 ..
Junge Erbsen, fein	60 ..	1.05 Mk.
Junge Erbsen, sehr fein	75
Junge Carotten	42 ..	70 Pfg.
Erbsen und Carotte	42
Puffbohnen	46 ..	80 ..
Kohlrabi in Scheiben	26 ..	40 ..
Spinat	45 ..	60 ..
Champignons 1/4 50, 1/2 80	1.20 Mk.	2.20 Mk.
Stangenspargel, dünn	75 Pfg.	1.35 ..
Stangenspargel, mittel	90 ..	1.70 ..
Stangenspargel, stark	1.15 Mk.	2.20 ..
Stangenspargel, sehr stark	1.30 ..	2.40 ..
Suppenspargel II	50 Pfg.	85 Pfg.
Schnittspargel, dünn mit Köpfen	65 ..	1.10 Mk.
Schnittspargel, mittel mit Köpfen	80 ..	1.40 ..
Tomatenpurée 1/2 Pfd. 20 Pfg.
Ananas in Scheiben	1.15 Mk.	..
Zwetschen	50 Pfg.	90 Pfg.
Mirabellen	55 ..	1.10 Mk.
Kirschen	55 ..	1.— ..
Reineclauden	70 ..	1.25 ..
Birnen	60 ..	1.10 ..
Erdbeeren	1.— Mk.	1.60 ..
Pflirsche	1.— ..	2.10 ..
Aprikosen	90 Pfg.	1.60 ..
Gemischte Früchte	95 ..	2.— ..

Die Konserven von Moitrier und Lampe gehören zu den Besten, was überhaupt dar-a geliefert werden kann. Bei Abnahme von 10 Dosen an, auch in verschiedenen Sorten gemischt, tritt Rabattvergütung ein.

J. W. Kuhn, Nassau.

Nebenerwerb

sehr lohnend für tätige Herren aller Berufe. Off. u. G. 19 an die Exped. d. Ztg.

Wer hustet!

sollte nur

**Eukalyptus-Menthol-
Bonbons,**

das beste gegen Husten und

Heiserkeit, gebrauchen.

In Beuteln zu 30 Stk. erhältlich

bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Berlin.-Pfannkuchen und Kreppeln

täglich frisch zu haben bei

August Hermann, Nassau,
 Bäckerei u. Konditorei.